

„Lasset uns Menschen machen“...

Feministische Ethik und Fortpflanzungsmedizin als Thema im evangelischen Religionsunterricht der Oberstufe des Gymnasiums

Eva Pelkner

Der folgende Beitrag beschreibt Planung, Durchführung und Auswertung einer Unterrichtsreihe zum Thema Bioethik und Fortpflanzungsmedizin aus Frauensicht im evangelischen RU der Oberstufe des Gymnasiums. In den Medien ist häufig von 'Retortenbabies' und dem Leid unfruchtbarer Frauen die Rede, aber erfahren wir wirklich etwas über deren Schicksal? Verändert sich unser Bild vom medizinischen Fortschritt, wenn wir statt der 'Halbgötter in Weiß' betroffene Frauen in den Mittelpunkt stellen?

'Bioethik' setzt sich mit Entwicklung, Anwendung und Folgen der Gen- und Reproduktionstechnologien auseinander und sucht nach Kriterien ihrer Steuerung. Auch aus kirchlicher Sicht wird in Stellungnahmen zu Forschungs- und Gesetzesvorhaben nach ethischen Maßstäben der Techniknutzung und -begrenzung gesucht. Die dringend notwendige Diskussion über die neuen Biotechnologien findet im Religions- und Ethikunterricht aus der Sicht der betroffenen Frauen bis jetzt nur in begrenztem Umfang statt.

Einen kritischen Zugang zum Thema bietet die feministisch-theologische Ethik. Sie betrachtet die modernen Biotechnologien, insbesondere die Fortpflanzungsmedizin, aus der Perspektive von Frauen, weil sie direkt betroffen sind und in diesem Bereich in Zukunft häufig schwierige moralische Entscheidungen treffen müssen.

Vorüberlegungen zur Unterrichtsplanung

Die Schüler/innen und das Thema

Schüler/innen der Oberstufe des Gymnasiums befinden sich allgemein in einer Phase der Neuorientierung, die bestimmt ist von „Fragen nach dem Sinn ihres Lebens, nach verantwortlichem Handeln und eigener Identität“ (Hessisches Kultusministerium 1993, S.20, 25). Mädchen setzen sich mit Fragen weiblicher Lebensplanung zwischen Ausbildung, Kindern und Beruf auseinander. Dabei steht altersgemäß zwar meist die medizintechnische Verhütung von Schwangerschaft im Vordergrund, dennoch kann eine kritische Bewußtmachung der dramatischen Veränderungen, welche die neuen Technologien zur Verhütung und Herstellung von Kindern für die erwachsenen Frauen von morgen mit sich bringen, hier ansetzen.

Viele Jugendliche gehen jetzt auf kritische Distanz zur religiösen Sozialisation und Tradition. Dies ist oft verbunden mit einer Art „naivem Szientismus“, einem ober-

flächlichen Glauben an Rationalität und Machbarkeit. Moderne Wissenschaft übt Faszination aus, weckt aber gerade im Fall der Biotechnologien auch diffuse Ängste. Ein ebenso sachlicher wie einfühlsamer, auf mündiges Urteilen gerichteter Umgang mit diesem brisanten Thema ist daher notwendig.

Informationen zum Thema

„Gentechnologie“ greift direkt und verändernd in das Erbgut lebender Zellen ein. In der Humanmedizin sollen in Zukunft Krankheiten durch Genterapie (Eingriffe in Körper- oder Keimbahnzellen) oder mit Hilfe von gentechnisch angepaßtem Organersatz geheilt werden können.

„Fortpflanzungstechnologie“ meint Verfahren, mit denen kontrollierend und steuernd in die Vermehrung von Lebewesen eingegriffen werden kann: In Vitro Fertilisation (Befruchtung einer Eizelle im Reagenzglas, IVF), Konservierung und Übertragung von befruchteten Eizellen, 'Leihmutterschaft' und Klonen. IVF wird als Therapie bei Frauen bzw. Paaren mit unerfülltem Kinderwunsch angewendet. Außerdem gehören in diesen Bereich vorgeburtliche Untersuchungen des Embryos zur Feststellung von genetischen Defekten (z.B. Fruchtwasseruntersuchung), sowie die Prä-Implantationsdiagnostik (genetische Untersuchung von in vitro befruchteten Eizellen vor Einpflanzung in die Gebärmutter einer Frau, PID).

Die enorme ethische Brisanz beider Bereiche liegen v. a. in ihren vielfältigen Kombinationsmöglichkeiten. Dabei kommt der „Reagenzglasbefruchtung“ als ärztlicher Behandlungsmethode bei Kinderlosigkeit und zugleich Grundlage von Experimenten an Embryonen zentrale Bedeutung zu: Erst die Herauslösung der Eizelle und des Zeugungsvorgangs aus dem Körper der Frau macht Manipulationen aller Art am beginnenden menschlichen Leben möglich.

Obwohl IVF als 'Hilfe' für ungewollt kinderlose Paare wegen ihrer geringen Erfolgsraten und der hohen psychosozialen Belastungen für die Frau aus technikkritischer Sicht fragwürdig und als Grundlage für Experimente an Embryonen bis hin zur „Menschzüchtung“ äußerst umstritten ist, wird diese Technik aufgrund ihres helfenden Anspruchs von der evangelischen Kirche und Ethik grundsätzlich bejaht.

Frauen-, Behinderten- und Umweltgruppen sowie kirchlich engagierte Menschen wenden sich gegen die neuen

Technologien und ihre weltweite Vermarktung. Kritiker/innen befürchten, daß sie die Ausbeutung und Kontrolle des weiblichen Körpers verschärfen, in Verbindung mit pränataler Diagnostik und Gentechnik zu mehr Behindertenfeindlichkeit führen und unabsehbare Auswirkungen auf die außermenschliche Natur haben werden.

Das Thema im Religionsunterricht

Der Religionsunterricht muß auf „die wohl größte ethische Herausforderung durch Wissenschaft und Technik heute“ reagieren, nämlich die Möglichkeit der „Herstellung des ‚Lebens auf Bestellung‘“¹⁾. Der Streit um die Biotechnologien ist nicht nur ein hochaktuelles Thema mit ständiger Medienpräsenz; die Techniken werden in Zukunft auch den Alltag vermehrt prägen. Um so wichtiger ist es, im Sinne einer Ethik der Verantwortung (H. Jonas) junge Menschen zu einer wachsam, kritischen Auseinandersetzung mit dem technologischen Fortschritt zu befähigen.

Im Blick auf die Handlungsorientierung des RU betonen die Kursstrukturpläne für den evangelischen RU der gymnasialen Oberstufe, daß die Schüler/innen „Perspektiven für (...) eine verantwortliche Mitgestaltung der Gesellschaft“ finden sollen“ (Hessisches Kultusministerium 1993, 4). Als Ziele des RU werden u. a. die „Fähigkeit zu Dialog und Auseinandersetzung mit anderen Wissenschaften“, z.B. den Naturwissenschaften genannt, außerdem die Hinführung zum wissenschaftspropädeutischen Arbeiten, sowie die fachübergreifende Auseinandersetzung mit ethisch-religiösen Erfahrungen von Frauen und mit dem naturwissenschaftlichen Wirklichkeitsverständnis (a.a.O. 16 f.).

In der feministische Ethik haben Frauen begonnen, „kritisch über die Moralen nachzudenken, die ihr Leben bestimmen, und über die Frage, ob diese Moralen zum guten Leben aller Menschen beitragen“ (Prätorius, Einführung S.2). Mit einer „Hermeneutik des Verdachts“ stellen sie den universalen Geltungsanspruch traditioneller Ethik und ihres männlich geprägten Menschenbildes in Frage:

- Welche Folgen hat die Fortpflanzungsmedizin für Frauen als Einzelne und als Gruppe?
- Wie verändert sie gesellschaftliche Bilder von Weiblichkeit und Mutterschaft?
- Erniedrigt sie Frauen zum bloßen Material männlicher Lebensherstellung, zum Container isolierter Embryonen?
- Berücksichtigt herkömmliche Ethik Frauen als direkt Betroffene?

Fortpflanzungsmedizin und Verhütungsmittelindustrie versprechen Frauen mehr Selbstbestimmung und Hilfe im Umgang mit ihrem Körper. Frauen sind zunehmend nicht nur Objekt, sondern auch Subjekt der Techniknutzung, und tragen selbst als freiwillige ‚Versuchskaninchen‘ zur Weiterentwicklung und Etablierung dieser Technologien bei. Ein planender, medikalisierte Umgang mit dem eige-

nen Fortpflanzungsvermögen wird in Zukunft verstärkt zum weiblichen Alltag gehören. Der historische und soziale Zusammenhang von Techniken zur Verhütung (‘Pille’) und Herstellung von Nachwuchs (IVF), die enormen Veränderungen des Frauenbildes durch diese Techniken und ihre Auswirkungen auf das Leben junger Frauen heute sind bisher nicht Gegenstand des Schulunterrichts.

Die Biomedizin könnte neue Zwänge schaffen, denen Frauen verstärkt ausgesetzt sein werden. Sie wird gesellschaftliche Vorstellungen von Frau- und Muttersein und damit das herkömmliche Menschenbild insgesamt radikal verändern. Dieser enormen Herausforderung müssen sich Ethik und Religionspädagogik stellen, um nicht zur fortschrittslegitimierenden „Hofethik“ (I. Prätorius) zu werden.

Die Planung des Unterrichts

Zu den Lernzielen

Die Schüler/innen sollen

- Die Bereiche Gen – und Fortpflanzungstechnik grob beschreiben sowie die wichtigsten Unterschiede und Kombinationsmöglichkeiten nennen können
- Begriff und Disziplin der „Bioethik“ erläutern und kritisch reflektieren
- In der Auseinandersetzung mit der Fortpflanzungsmedizin ansatzweise die Perspektive von Frauen als Betroffenen und Handelnden einnehmen
- das Verfahren der Laborbefruchtung in Grundzügen beschreiben, die wichtigsten Risiken und Probleme für die betroffene Frau sowie die möglichen Folgen der Technik nennen können
- Gegensätzliche Argumente in der Diskussion um die Reagenzglasbefruchtung nennen und kritisch bewerten können
- die kirchliche Stellungnahme zur Reagenzglasbefruchtung grob beschreiben können sowie kritische Einwände nennen können
- ‚helfende Nächstenliebe‘ als ethische Begründung der IVF-„Therapie“ darstellen und kritisch bewerten können



Zur Materialauswahl

„Biotechnologien und Ethik“ sind bereits seit den frühen 70er Jahren Thema religionsdidaktischer Literatur und des schulischen RU. Auch neuere Entwürfe, z. B. „An den Grenzen des Machbaren. Ethische Probleme der Gentechnologie“ (W. Bender²⁾), entsprechende Themenhefte der Reihe „Religion betrifft uns“³⁾ oder „Gentechnik und christliche Ethik“ (E. Hamers / W. Jakobs) eignen sich allerdings nur begrenzt für den hier gewählten Zugang: Die Fortpflanzungstechnik, ohne die es z.B. die gefürchtete gentechnische Menschengeschöpfung nicht geben kann, wird häufig vernachlässigt, ebenso die Perspektive von Frauen als (potentiellen) Patientinnen.

Demgegenüber hat die kirchliche Erwachsenenarbeit Materialien entwickelt, welche die Reproduktionsmedizin ebenso wie die Sicht von Frauen berücksichtigen und alternative, erfahrungsbezogene Wege der methodischen Umsetzung suchen, so z. B. Beer / Schober / Wulff sowie Benthaus / Griep / Wegener.

Zur Methode

Die Methode des Rollenspiels kann die Identifikation mit einer bestimmten Situation ermöglichen und so Teilnehmer herausfordern, sich auch in ihnen sonst fremde Argumente hineinzudenken. Die verschiedenen Argumente für und wider können ausgelotet werden.

Das Rollenspiel verlangte von den Schüler/innen, sich mit Fragen auseinanderzusetzen, die im Schulunterricht allgemein eher vernachlässigt werden. So z. B. weibliche Identität und Lebensplanung, gesellschaftliche Rollensereotype sowie Normen von Gesundheit und Krankheit. Da die Schüler/innen bisher gute Kommunikations- und Interaktionsfähigkeiten gezeigt hatten und außerdem bereits die Frage aufgetaucht war, „warum Frauen so was (IVF, E. P.) überhaupt machen“, beschloß ich, diesen Zugang zu erproben. Durch den Versuch einer Identifikation mit Betroffenen kann ein auf den ersten Blick so abstrakt-technisches Thema wie die Fortpflanzungsmedizin deutlich näher herangeholt und Problembewußtsein erzeugt werden.

2 (max. 3) Schüler/innen erarbeiteten anhand ausgewählter Sachtexte das jeweilige „Profil“ der von ihnen zu vertretenden Position bzw. Rolle. Um der immer wieder beklagten Textmüdigkeit und Überfütterung der Schüler/innen gerade in der Sekundarstufe begegnen zu können, habe ich die traditionelle Textarbeit insgesamt weitgehend beschränkt und in das Rollenspiel eingebunden.

Der Verlauf der Unterrichtsreihe

Der Lerngruppe gehörten 11 Schüler/innen an, 7 Mädchen und 4 Jungen. Die Schüler/innen waren kritisch und engagiert, sie beteiligten sich aktiv und konstruktiv am Unterricht. Sie waren in erstaunlichem Maß bereit, sich auf die schwierige Materie einzulassen. Einige trugen mit selbst besorgtem Material (Videofilm, Roman) zusätzlich

zur Unterrichtsgestaltung bei. Dies erforderte zwar einige Einschränkungen und Veränderungen meiner ursprünglich vorgesehenen Planung, ließ sich aber sinnvoll und gewinnbringend einbauen. So stellte eine Schülerin die Videoaufzeichnung einer aktuellen Fernsehsendung mit dem Titel „Zum Kinderkriegen ins Labor?“ vor, eine Life-Diskussion mit Frauen, die selbst Erfahrungen mit gelungenen oder erfolglosen IVF-Behandlungen hatten, sowie mit Kritiker/innen und Befürworter/innen der Reproduktionsmedizin. Dies schränkte den Umfang der ursprünglich geplanten Textarbeit an kirchlichen Stellungnahmen ein – was am Schluß der Reihe von einigen männlichen Schüler/innen moniert wurde.

Ein weiterer eigenständiger Beitrag kam von einer Schüler/innen, die ein engagiertes Kurzreferat über den Jugendroman „Geboren 1999“ von Charlotte Kerner hielt. Die Handlung des Romans spielt im Jahr 2016 und schildert beunruhigend realitätsnah die Entwicklung der Fortpflanzungstechnologie aus der Perspektive eines Jugendlichen, der in der Retorte gezeugt wurde und sich auf die Suche nach seiner „Mutter“ macht.

Der Ablauf der 12 Doppelstunden umfassenden Unterrichtsreihe gestaltete sich unter Einbeziehung der geschilderten Erweiterungen folgendermaßen: Auf einen zweistündigen Einführungsteil (Begriff 'Bioethik', naturwissenschaftliche Grundlagen) folgte der zweistündige Schwerpunkt zu Frauen und IVF (Rollenspiel). Der 5. Block diente einer ersten Beschäftigung mit theologischen Stellungnahmen zur Fortpflanzungsmedizin (EKD), die 6. Stunde war der Klausur vorbehalten. Einen zweistündigen Schwerpunkt bildete der Film „Zum Kindermachen ins Labor?“ mit anschließender Diskussion. In der 9. Stunde wurde ein weiterer theologischer Text behandelt, diesmal aus kritisch-ethischer Perspektive (I. Prätorius, Biotechnologie). Die letzten beiden Stunden thematisierten die Zukunft des „Menschenmachens“: Ein Referat über das o. g. Jugendbuch sowie die Beschäftigung mit dem Text „Geschaffen nach seinem Bilde“ (R. Färber-Husemann). Zum Abschluß der Reihe erfolgte die Auswertung in der 12. Stunde.

„Ein Kind um jeden Preis?“

Rollenspiel um 'Retortenmütter' und solche, die es (nicht) werden wollen

Die Vorbereitung des Spiels

Als Spieleinstieg dient ein Gespräch zwischen Frauen über Kinder. Es stellt sich heraus, daß eine der Frauen beabsichtigt, sich zur Erfüllung ihres Kinderwunschs einer Laborbefruchtung zu unterziehen. Es entwickelt sich eine Diskussion, an der 5 Frauen beteiligt sind:

1. **Regina**, 28 J., verheiratet, beruflich engagierte Wissenschaftlerin, wünscht sich seit längerem vergeblich ein Kind; nach erfolglosen Behandlungen erwägt sie die Teilnahme an einem IVF-Programm, ist aber noch unentschieden

2. **Barbara**, 28 J., langjährige beste Freundin von Regina, keine eigenen Kinder, lebt in einer Wohngemeinschaft u. a. mit Kindern zusammen; Gegnerin der IVF
3. **Katharina**, 40 J., Frauenärztin und Mutter von 2 Kindern; als medizinische Expertin vertritt sie IVF als ärztliche Hilfe und wägt ihre Vor- und Nachteile ab
4. **Sabine**, 29 J., verheiratet, 1 Kind, Hausfrau, Befürworterin der Reagenzglasbefruchtung
5. **Dorothee**, 25 J., unverheiratet, 1 Kind, Mitarbeiterin einer kirchlichen Beratungsstelle; sieht die IVF aufgrund christlich-ethischer Motive kritisch

Die einzelnen Rollenprofile werden mit Hilfe von vorbereiteten Textauszügen sowie Hilfsfragen zur Klärung des Rollenstandpunkts erarbeitet. Die Schüler/innen bilden Zweiergruppen und wählen jeweils eine Rolle aus.

Material „Regina“: PRO FAMILIA (Hg.). Schwangerschaft. Unerfüllter Kinderwunsch (= Broschürenreihe) Frankfurt am Main 1992; darin: Fragen, die Sie für sich klären können (S. 8 – 9)

Material „Barbara“: Gena Corea. „Die Frauen werden zu Behältern gemacht“. Feministinnen protestieren gegen neue Technologien. Auszüge aus Dies. Muttermaschine. Reproduktionstechnologien – von der künstlichen Befruchtung zur künstlichen Gebärmutter. Frankfurt am Main 1988 (zit. nach: Evangelische Frauenarbeit in Deutschland, M 6. 3)

Ute Winkler. Er nannte mich Nr. 27: Eine Frau erinnert sich an In-Vitro-Fertilisation. In: Dies. (Hg.). Broschüre für ungewollt kinderlose Frauen. Frankfurt am Main 1988, 56 – 59

Material „Katharina“: Ute Winkler (Hg.). a. a. O., 36 – 40 (Ablauf eines IVF-Programms)

Material „Sabine“: Swanette Sonnemann. Mein Kind ist ein 'Retortenbaby'. Aspekte der In-Vitro-Befruchtung. Reinbek 1987, 26 – 28

Material „Dorothee“: Evangelische Kirche in Deutschland. Von der Würde werdenden Lebens. Extrakorporale Befruchtung, Fremdschwangerschaft und genetische Beratung – Eine Handreichung der Evangelischen Kirche in Deutschland zur ethischen Urteilsbildung (= EKD Texte 11), Hannover 1985, gekürzt zit. nach: Evangelische Frauenarbeit in Deutschland, 5 – 6

Zur Vorbereitung der an der Diskussion beteiligten Positionen dienten den Schüler/innen folgende Hilfsfragen:

- Wie lautet zum angesprochenen Thema mein Rollenstandpunkt?
- Wie fülle ich die Rolle? Welche Argumente habe ich für meinen Standpunkt?

Die Erarbeitung der einzelnen Texte orientierte sich an Fragen, die jeweils auf die einzelne Position zugeschnitten waren.

- *Regina, die Unentschiedene:* Warum will ich ein „eigenes“ Kind? Wer beeinflusst meinen Kinderwunsch – der Partner oder Ehemann, Freundinnen, meine Eltern, die Gesellschaft? Welchen Stellenwert hat das Kinderkriegen in meiner Lebensplanung? Welche Erwartungen habe ich an die medizinischen Spezialisten?
- *Barbara, die Kritische:* Welche Befürchtungen und Zukunftsvisionen verbinde ich mit den neuen Fortpflan-



aus: Evangelische Frauenarbeit, M 6.2

zungstechniken wie IVF? Welche Auswirkungen werden die Techniken auf das Leben von Frauen haben? Retortentechnik soll kinderlosen Frauen und Paaren helfen; die Nachfrage wächst ständig. Welche Einwände habe ich dagegen? Welche Alternativen gibt es zum eigenen Kind?

- *Katharina, die Fachfrau:* Welches sind die wichtigsten Schritte im Ablauf einer In-Vitro-Fertilisationsbehandlung? Wo liegen die Risiken der Behandlung, wie steht es um die Erfolgsaussichten? Würde ich Regina zu einer IVF-Behandlung raten?
- *Sabine, die Befürworterin:* Ich finde es verständlich und richtig, wenn ungewollt kinderlose Frauen (bzw. Paare) versuchen, mit Hilfe der Fortpflanzungsmedizin ein Kind zu bekommen. Welche Argumente habe ich für diese Position? Welche Fragen und kritischen Einwände lassen sich im Entscheidungsprozeß für eine IVF-Behandlung einbeziehen bzw. widerlegen?
- *Dorothee, die Christliche:* Da ich glückliche Mutter bin, kann ich den Kummer ungewollt kinderloser Frauen verstehen. Trotzdem habe ich als kritische Christin erhebliche Bedenken gegen die Reagenzglasbefruchtung. Welche? Welches Menschenbild liegt meiner Auffassung zugrunde? Welche Positionen der EKD-Handreichung teile ich, welche nicht?

Das Spiel selbst

„Regina“ sprach zunächst über ihre Freude an Kindern und den bisher vergeblichen Wunsch, selbst Mutter zu werden. Dann schilderte sie ihre Probleme, die Ratlosigkeit gegenüber den medizinischen Möglichkeiten und meldete entsprechenden Informationsbedarf an.

Dies veranlaßte Ärztin „Katharina“ zu einer ausführlichen Schilderung der technischen Vorgänge einer IVF-Therapie (Hormonbehandlung, Zyklusüberwachung mit künstlich ausgelöstem Eisprung; Eizellentnahme, Befruchtung im Reagenzglas, Zellkultivierung im Brutschrank, Übertragung des Embryos in die Gebärmutter der Frau).

„Barbara“ hakte bei den gesundheitlichen Risiken und hohen seelischen, sozialen und finanziellen Belastungen ein, denen sich die Frau mit der Behandlung aussetzt. Außerdem kritisierte sie die in der Öffentlichkeit verbreiteten überhöhten Erfolgsraten der IVF-Kliniken und die mangelnde Beratung und Aufklärung von Frauen (bzw. Paaren) über Risiken und schlechte Erfolgsaussichten.

„Sabine“ wies den Vorwurf zurück, daß die Technik Frauen zu reparaturbedürftigen Maschinen und bloßen Behältern für den Fötus erniedrige und das so „gemachte“ Kind zum Produkt eines technischen Vorgangs mache. Sie vertrat die Meinung, daß der hohe technische Aufwand zu einer gründlicheren Reflexion des Kinderwunsches führe, und daß die Eltern ihr Kind so noch mehr liebten. Hier brachte „Dorothee“ grundsätzlichere ethische Fragen und die Position der Kirche ins Gespräch. Diese Rolle war als einzige mit einem männlichen Schüler besetzt. Er warnte davor, Kinder nicht mehr als Geschenk, sondern nur noch als herstellbares Produkt zu sehen, und nannte den Schutz des werdenden menschlichen Lebens als vordringliche christliche Sorge.

Die Auswertung

In der Auswertung wurde deutlich, daß den Schüler/innen besonders die Identifikation mit einer negativ empfundenen Position schwerfiel. Die Schüler/innen stellten fest, daß die Ärztin mit ihrem wissenschaftlich-medizinischen Fachwissen eindeutig die Diskussion beherrscht habe, während die Position der Kirche sehr defensiv gewesen sei – ein Eindruck, der die öffentliche Diskussion m. E. einigermaßen wirklichkeitstreu widerspiegelt.

Insgesamt war zu beobachten, daß die Schüler/innen sich sehr eng an ihre Textgrundlagen hielten und erst allmählich freier mit ihrer Rolle umgingen. Ein zweiter Spieldurchgang wäre auf jeden Fall sinnvoll gewesen. Natürlich waren Thema und Aufbau des Rollenspiels recht anspruchsvoll, und in Anbetracht der kurzen Zeit war durchaus beachtlich, was die Schüler/innen in einer Doppelstunde herausarbeiten konnten.

Wesentliche Lernziele wie: Einnahme der Betroffenenperspektive, Erörterung ethischer Grundfragen im Bereich der Fortpflanzungstechniken sowie kritische Reflexion eigener (Spiel-) Erfahrungen sind mit diesem Ansatz durchaus erreichbar. Eine sinnvolle Alternative zum Rollenspiel hätte evtl. darin bestehen können, die unterschiedlichen Positionen in einer fingierten Podiums- oder Fernsehdiskussion auftreten zu lassen, weil hier den Schüler/innen evtl. die Unterscheidung zwischen „Ich“ und Rolle leichter fällt. Bemerkenswert war aber, daß die Schüler/innen in den folgenden Unterrichtsstunden mehrfach erkennbar Bezug auf ihre Erfahrungen in der Spielsituation nahmen. Auch in der Klausur setzten sie sich erneut mit den im Rollenspiel angerissenen Problemen auseinander.

Bilanz der Unterrichtseinheit

Die Schüler/innen stellten fest, daß die Identifikation mit der Sichtweise und den Erfahrungen von Frauen als Betroffenen die konkreten Auswirkungen, sozialen Dimensionen und ethischen Konsequenzen der Fortpflanzungsmedizin sehr viel plastischer deutlich macht, als dies z. B. durch ein bloßes Analysieren von Sachtexten möglich gewesen wäre.

Allerdings ist ein sehr bewußtes, vorsichtiges Umgehen mit einer handlungsorientierten Herangehensweise geboten. So zeigen manche Unterrichtsmaterialien zu bioethischen Themen die bedenkliche Tendenz, Lernende 'spielerisch' die Rolle von Ärzten, Wissenschaftlern oder einer 'Ethik-Kommission' einnehmen zu lassen, die dann 'Patientenselektion' oder 'Euthanasie' durchführen und Entscheidungen über 'Wert' oder 'Unwert' von Leben fällen sollen⁴⁾.

Schulunterricht sollte sich hüten, einen vordergründig progressiven Abbau von Berührungängsten mit Gentechnik und Biomedizin zu betreiben, ohne zu fragen, wessen Perspektive und Interessen die Didaktik der 'case studies' oder 'hands-on science' ('Wissenschaft zum Anfassen') transportiert. Wenn im Rahmen des Biologieunterrichts AbiturientInnen in einem Universitäts- oder Firmenlabor Bakterien klonen dürfen⁵⁾, so fragt sich, ob hier im seriösen Gewand des Fachunterrichts bei Heranwachsenden Akzeptanz für eine umstrittene Technologie geschaffen werden soll.

Fachübergreifende Zusammenarbeit zwischen kritischen Lehrer/innen (Biologie, Religion / Ethik, Sozialkunde, o.ä.) kann dazu beitragen, die 'Macher-Perspektive' durch die Sicht derjenigen zu ergänzen, zu denen die Mehrheit der Schüler/innen in Zukunft gehören wird: Die breite Masse der Bevölkerung als potentiell betroffene Patient/innen und Nutzerinnen der neuen Biomedizin. Leider stößt die Kooperation zwischen Fachlehrer/innen für Naturwissenschaften und Religion / Ethik häufig noch auf Barrieren nicht nur schulorganisatorischer, sondern auch weltanschaulicher Art, wie entsprechende Erfahrungsberichte zeigen (Markwort 1989, 77).

Die Schüler/innen zeigten sich insgesamt kooperativ und dem anspruchsvollen Thema gegenüber sehr aufgeschlossen. Nicht nur die Mädchen, auch die Jungen ließen sich durchaus bereitwillig auf den frauenorientierten Zugang ein.

Auch gute didaktische Materialien der kirchlichen Erwachsenenarbeit sind für den schulischen Einsatz nur begrenzt geeignet. Um so dringlicher stellt sich die Aufgabe, entsprechende Konzepte, die auch frauenorientierte Ansätze berücksichtigen, für den Religions- und Ethikunterricht mit Schüler/innen ab (ca.) Klasse 9 zu entwickeln.

Die geänderten Kursstrukturpläne für den Biologieunterricht der gymnasialen Oberstufe bieten hier bereits Ansatzpunkte: Er soll „die Chancen und Probleme der Anwendung und Umsetzung biologischer Erkenntnisse in Technik und Gesellschaft reflektieren“ und den Schü-

ler/innen die Fähigkeit vermitteln, „die Gefahren möglichen Mißbrauchs biologischer Erkenntnisse für Mensch und Natur (zu) kennen“ (Hessisches Kultusministerium 1994, Teil II, 4 ff.). Genetik ist für den Biologieunterricht der Jahrgangsstufe 12/13 vorgesehen und eine Verbindung mit dem Religionsunterricht auf dieser Stufe sicher sinnvoll. Es ließen sich dann auch weitere Themenschwerpunkte wie z. B. „Von der Pille zum Retortenbaby – Frauen und neue Biotechnologien“ oder „Vom Kinderwunsch zum Wunschkind – Vorgeburtliche Diagnostik und „Eugenik“, sowie zu Biotechnik und Schöpfungstheologie, Wissenschaftsethik oder der Rolle der Frau in patriarchalen Schöpfungs- und Zeugungsmythen fundiert erarbeiten.

Hinweis der Redaktion: Die Textauszüge für das Rollenspiel sind auf Anfrage im RPZ erhältlich.

Literaturhinweise

Altner, Günter. Leben auf Bestellung? Das gefährliche Dilemma der Gentechnologie. Freiburg, Basel & Wien 1988, – *Arditti, Rita / Klein, Renate / Minden, Shelley* (Hg.). Retortenmütter. Frauen in den Labors der Menschenzüchter. Reinbek 1985 – *Beer, Wolfgang / Schober, Friederike / Wulff, Claudia* (Hg.). Die Schöpfung als Supermarkt? Ein Arbeitsbuch zur Gentechnik. Hannover 1988 – *Benthaus, Heike / Griep, Monika / Wegener, Hilburg.* Vorgeburtliche Diagnosen: Der Traum vom perfekten Kind; hrsg. von: Arbeitsstelle für Erwachsenenbildung der EKHN u. a. (= Organisationsmodelle kirchlicher Erwachsenenbildung 26), Darmstadt 1992 – *Brockmann, Anna Dorothea.* Gehört mein Bauch mir? Zur Herausforderung des Selbstbestimmungsbegriffs durch die neuen Reproduktionstechnologien. In: Beiträge zur feministischen Theorie und Praxis 24 (1989), 217-232 – *Die Grünen im Bundestag / AK Frauenpolitik & Sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis für Frauen e.V. Köln* (Hg.). Frauen gegen Gentechnik und Reproduktionstechnik. Dokumentation zum Kongreß vom 19.-21.4.1985 in Bonn. Köln 1986 – *EKD:* Von der Würde werdenden Lebens. Extrakorporale Befruchtung, Fremdschwangerschaft und genetische Beratung. Eine Handreichung der Evangelischen Kirche in Deutschland zur ethischen Urteilsbildung. In: Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland (Hg.). Zur Achtung vor dem Leben. Maßstäbe für Gentechnik und Fortpflanzungstechnik. Kundgebung der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland Berlin 1987 (= EKD Texte 20), 8-16 – *Entwurf.* 1989, Heft

3: Gentechnologie; Ethik, Schöpfung, Behinderte; „Ehrfurcht vor dem Leben“; – *Evangelische Frauenarbeit in Deutschland e. V.* (Hg.). Dem Machbaren widerstehen. Arbeitshilfe zur Kundgebung der EKD-Synode Berlin 1987 „Maßstäbe für Gentechnik und Fortpflanzungstechnik“. Frankfurt am Main 1988 – *Färber-Husemann, Renate.* „Geschaffen nach seinem Bilde“. In: Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt, 8.2.1987 – *Flöhl, Rainer* (Hg.). Genforschung – Fluch oder Segen? Interdisziplinäre Stellungnahmen. München 1985 – *Hamer, Erke / Jakobs, Wolfgang,* Gentechnik und christliche Ethik (= Arbeitsmaterial Religion Sekundarstufe II, hrsg. v. Volker Fabricius). Frankfurt am Main 1991 (Schüler- und Lehrerheft) – *Hessisches Kultusministerium 1993* (Hg.). Kursstrukturpläne Gymnasiale Oberstufe, Aufgabenfeld II: 2. Evangelische Religionslehre. Frankfurt am Main; 1994: Kursstrukturpläne Gymnasiale Oberstufe. Aufgabenfeld III. 2. Physik 3. Biologie 4. Chemie. Frankfurt am Main – *Kattmann, Ulrich, u. a.:* Biologische Manipulation des Menschen. Analyse und Planung Sekundarstufe II (= rp-modelle nr. 6). Frankfurt am Main 1972 – *Kerner, Charlotte:* Geboren 1999. Eine Zukunftsgeschichte, Weinheim & Basel 1989 – *Markwort, Ralf:* Gentechnologie / Ehrfurcht vor dem Leben. Unterrichtsvorschlag Klasse 11 bis 13. In: Entwurf 3 (1989), 66 – 77 – *Paul, Jobst:* Im Netz der Bioethik. Duisburg 1994 – *Prätorius, Ina.* Einführung in die feministische Ethik. Zürich 1988, 2; dies. Biotechnologien und Ethik. In: Dies. Skizzen zur feministischen Ethik. Mainz 1995, 142 – 158 dies: Biotechnologien und Ethik – Fünf Thesen. In: Die Grünen, 92 – 94 – *Schlangenbrut* 39 (1992), Schwerpunkt: In die Schule gegangen – feministische Religionspädagogik (mit Bibliographie).

Anmerkungen

- 1) Entwurf 3 (1989), Editorial, 2
- 2) Bender, Wolfgang. An den Grenzen des Machbaren, Ethische Probleme der Gentechnologie. Materialien für den Unterricht (hrsg. v.: Kirchliche Arbeitsstelle für Fernstudien Würzburg), Würzburg 1989
- 3) Matthias Küsters. Das Recht auf Leben. Die Würde des Menschen ist unantastbar. (= Religion betrifft uns. Planungsmaterial für den Religionsunterricht, Heft 1 (1993) 3; Ders. Gen-Technologie. Dürfen wir, was wir können? Heft 2 (1991) 3
- 4) Vgl. die entsprechende Kritik des badenwürttembergischen SPD-Abgeordneten Ulrich Lang an Unterrichtsmaterialien wie z. B. „Bausteine – Fertig ausgearbeitete Unterrichtsbausteine für das Fach Ethik / Werte und Normen“, Kissing 1990, sowie an Programmen der Lehrerbildung, in denen „Fallstudien zur Euthanasie“ inklusive „pragmatischer“ Lösungen erörtert werden. vgl. Landtag von Baden-Württemberg, Drucksache 10 / 6122, 25. 10. 91
- 5) Dirk Altbürger. Geklonte Bakterien ohne hitzige Debatte. Abiturienten haben erstmals in Hessen Gen-Material kopiert / „Was ist machbar, und was kann gemacht werden?“. In: FR, 9. 2. 1998

Frauen entwickeln zunehmend ein neues Selbstverständnis. Beziehungen standen für sie immer im Mittelpunkt. Heute gewinnen diese Formen prosozialen Verhaltens von Frauen eine neue, auch ethische Bedeutung. Frauen suchen nach Formen ganzheitlicher Lebensgestaltung und nach einer damit übereinstimmenden neuen Spiritualität. Wichtig ist für sie, daß Intellektualität nicht losgelöst ist von Emotionalität und Erfahrungswissen, und daß statt hierarchischer Denk- und Ordnungsstrukturen stärker die den Lebensprozessen mehr entsprechenden Vernetzungsstrukturen das Forschen und Handeln bestimmen. Sie sind nicht mehr bereit, theoretische und theologische Auffassungen zu vertreten, die allein auf dualistischen Grundmustern basieren. Diese haben dazu geführt, daß Frauen und Männern bestimmte Eigenschaften und Wirkungsbereiche zugeordnet wurden und werden, wie etwa privat-öffentlich, Natur-Kultur, Gefühl-Verstand. Das Weibliche wurde in diesen Diskursen als von der männlichen Norm abgeleitetes entwickelt und meist niedriger bewertet oder idealisiert. (Aus der Broschüre: Gerechtigkeit für Mädchen und Frauen, S.5f)

Geschlechtergerechtigkeit ist bis jetzt hauptsächlich ein Frauenthema und Frauenangelegenheit, nur wenige Männer setzen sich damit auseinander. Der dringend notwendige Beitrag von Männern für eine geschlechtergerechte Bildung fehlt fast ganz. Das wirkt sich auch auf die Arbeit mit Jungen nachteilig aus. Männliche Orientierungsfiguren, die nicht den traditionellen „Mythos der Männlichkeit“ weiter tradieren, sind kaum vorhanden.

Weibliche Identifikations- und Orientierungsfiguren sowie frauenspezifische Angebote in der Aus- und Fortbildung sind notwendig. Darüber hinaus ist es an der Zeit, daß auch im RU und KU die Fragestellungen zur Gerechtigkeit für Frauen und Mädchen aufgenommen und in die Curricula insgesamt integriert werden, wie es für den Ethikunterricht schon der Fall ist. (Aus der Broschüre: Gerechtigkeit für Mädchen und Frauen, S.9f)

Untersuchungen für die Schule zeigen, daß die männlich bestimmten Maßstäbe unserer Kultur Mädchen immer wieder zu einseitigen Anpassungsleistungen zwingen. Früh lernen sie, sich auf andere einzustellen, Rücksicht zu nehmen und eigene Interessen erst gar nicht zu artikulieren. Kommunikative und kooperative Fähigkeiten, die sie dabei entwickeln, erfahren nicht die angemessene Wertschätzung, obwohl diese Fähigkeiten im Berufsleben gefragt sind und im Unterricht für einen reibungslosen Ablauf genutzt werden. Sie werden als typisch weibliche Eigenschaften quasi vorausgesetzt, dem Geschlecht zugeordnet und damit entwertet.

Auch Jungen sind weiterhin überkommenen Rollenerwartungen ausgesetzt. Von ihnen wird „männliche Überlegenheit“ erwartet. Ihr Bild von Männlichkeit entwickeln sie häufig in negativer Abgrenzung zu Mädchen und Frauen. Immer noch werden sie dazu erzogen, zu leugnen, worunter sie leiden und wovor sie Angst haben. Sie lernen weder um Hilfe zu bitten, noch Hilfe anzunehmen. Angst und Trauer wandeln sie häufig in Aggression und Wut um. (Aus der Broschüre: Gerechtigkeit für Mädchen und Frauen, S.11)

Anregungen für Unterrichtende, die zur Chancengleichheit von Mädchen und Jungen beitragen:

Bewußt machen, ich unterrichte als Frau oder Mann

Bewußt machen, ich unterrichte Mädchen und Jungen

Deutlich werden lassen von vielfältigen Geschlechterrollen und sexuellen Orientierungen im Unterricht

Entwickeln offener Unterrichtsformen, die Eigenständigkeit und soziales Lernen fördern

Verwenden und entwickeln von geschlechtergerechten Unterrichtsmaterialien

Realisieren des Anspruchs auf Gleichrangigkeit in unserer Gesellschaft durch eine geschlechtergerechte Sprache

Fördern des Selbstwertgefühls von Mädchen

Ermöglichen von repressionsfreien Lernräumen in Schule und Gemeinde, damit Mädchen sich ihrer Stärke und Fähigkeiten bewußt werden und ihrer eigenen Wahrnehmung trauen

Anbieten von geschlechtergetrennten Lernmöglichkeiten.

(Aus der Broschüre: Gerechtigkeit für Mädchen und Frauen, S.20)